

# Neuzeit

50 Cathaldus Giblin, OFM: Catalogue of material of Irish interest in the collection Nunziatura di Fiandra, Vatican Archives: Part 2, vols 51-80 (= Collectanea Hibernica, Sources for Irish History no. 3). Dublin (Clonmore & Reynolds) 1960. 136 + 8 S., 12/6 s.

Dieser zweite Teil (s. ZKG LXX, 1959, 186) behandelt die die Jahre von 1666-1690 umfassenden Bände, also die Zeit, während der die letzten Hoffnungen des irischen Katholizismus vernichtet wurden. Das zentrale Thema unter Karl II. war die Frage der Loyalitätserklärung. An ihr wurde in einer für die Neuzeit exemplarischen Weise (wenn auch, wie z. B. in dem Memorandum von French, dem Bischof von Ferns, unter Berücksichtigung der klassischen Autoritäten) das Verhältnis der Kirche zu einem ihr feindlichen Staate durchexerziert. Man findet hier alle Grade der Grundsatztreue, der Diplomatie, der Kollaboration und des Verrates mit den von ihnen hervorgebrachten typischen Situationen und den sie repräsentierenden Charakteren. So schweigt z. B. der Internuntius auf die verzweifelte Anfrage des Erzbischofs von Armagh, wohin er sich wenden soll, wenn er fliehen müßte, weil er fürchtet, daß, wenn dem Erzbischof Hoffnungen auf Unterhalt gemacht werden, er umso eher seine Diözese im Stich lassen werde. Gerade durch die trockene Sprache dieser Aktenexzerpte ergreifen die Mitteilungen von der seelischen und materiellen Not, die vergrößert wird durch Spaltungen in der Geistlichkeit und Reibungen der Emigranten unter sich und mit ihren Gastgebern. Angesichts der Dürftigkeit sonstiger Nachrichten ist bemerkenswert, wie oft hier auch von den Leiden der Laien gesprochen wird.

Die Länge der Exzerpte entspricht nicht so sehr deren historischem Inhalt als deren Bedeutsamkeit als Quellen. Besonders für die Zeit Jakobs II. enthalten die Akten Zeitungsnachrichten neben Originaldokumenten. Für die festländische Geschichte sind, außer den Nachrichten über die Tätigkeit der Iren vor allem in den Niederlanden, die Mitteilungen über die vergeblichen Hoffnungen, die man auf den Kaiser setzte, und die bedeutende Rolle, die deutsche Heerführer im Kriege von 1689 und 1690 in Irland spielten, von Interesse.

Basel

John Hennig

uh Wilhelm Niemöller: Die vierte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Bad Oeynhausen. Texte - Dokumente - Berichte (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 7). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1960. 343 S., brosch. DM 21.—

Die 4. Reichssynode der Bekennenden Kirche in Oeynhausen im Februar 1936 war die letzte in der Reihe dieser Gesamtveranstaltungen. Die sog. „heroische“ Periode der BK war (seit Dahlem 1934) längst vorüber. Man befand sich seit langem im zermürbenden Kleinkampf des kirchlichen Alltags, für den nicht zuletzt aus der eigenen Mitte Kampfstoff geliefert wurde. Die 3. Synode von Augsburg (1935) hatte unter dem matten Taktschlag der 1. Vorläufigen Kirchenleitung alle Schwächen und Kompromißneigungen zutage gebracht. Jetzt hatte der Reichskirchenminister das verführerische Mittel der Kirchengremien ins Gefecht gebracht, die Luft war voller trügerischer Hoffnungen, das seit langem neu aufgebrochene konfessionalistische Element belebte andere Gruppen. Es drohte damals ernsthaft die Gefahr, daß die BK sich auflösen würde. In dieser Situation wurde die Oeynhausener Synode einberufen. Sie war kein Glanzstück. Das machen die jetzt von Wilhelm Niemöller veröffentlichten Sitzungsprotokolle mit erstaunlicher Realistik deutlich. Der Kirchenhistoriker, der im Umgang mit geschichtlichen Synodalberichten hart genug geworden ist, kann noch manches lernen, ohne dabei doch schwach im Glauben zu werden. Denn soviel rhetorisches Irrsinn und Wirrsal auf den Wassern dieser Synode dahinglitt, daß sie doch ein gar nicht schlechtes Ergebnis hatte, bleibt bemerkenswert. Das u. a. verabschiedete Wort „Von der Kirchenleitung“ ist auch heute noch nicht überholt und nachdenkenswert. Auch das Wort zur Schulfrage brachte mutige und weit in die Zukunft weisende Sätze. In den



Ausschüssen ist jedenfalls gut und zielsicher gearbeitet worden. Es war aufs Ganze gesehen, ein Erfolg der „radikalen Richtung“, der „Dahlemiten“. Der neu gewählte Reichsbruderrat schritt auch zur Bildung einer neuen „Vorläufigen Kirchenleitung“. Aber die schleichende Krisis der BK war auch mit Oeynhausen nicht überwunden. – Es ist dem Sammeleifer von Wilhelm Niemöller zu danken, daß nun auch in diesem Bande ein so brauchbares Material vorliegt. Methode und Editionstechnik ist die gleiche wie bei den früheren Bänden. Ein ausreichendes Literaturverzeichnis gibt weitere Weisungen.

Berlin

Karl Kupisch

- 60 Friedrich Middendorff: Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der Evang. reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (damals: Evang. ref. Landeskirche der Provinz Hannover). 182 S., brosch. DM 13.80.
- v. Ludwig Heine: Geschichte des Kirchenkampfes in der Grenzmark Posen-Westpreußen 1930–1940. 116 S., brosch. DM 8.70.  
(= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 8 und 9). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1961.

Es ist zu begrüßen, daß in der Reihe der „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ nun auch Veröffentlichungen folgen, die Teilgebiete des kirchlichen Lebens zum Gegenstand haben und damit eine wünschenswerte Ergänzung zu den Vorgängen in den Führungsgremien bilden. Friedrich Middendorff, der seit 1936 Mitglied des Reichsbruderrates und des von der Bekennenden Kirche gebildeten Rates der DEK war, gibt nach dem Muster der früheren Veröffentlichungen der Sammlung eine knappe, besonnene, den Tatsachen gerecht werdende geschichtliche Darstellung der reformierten Kirche der früheren Provinz Hannover, die skizzenhaft mit dem Jahre 1918 einsetzt, dann aber direkt zu den Ereignissen nach 1933 hinüberführt. Ihr ist angefügt ein gut ausgewählter Dokumententeil. Dieser sowohl wie die Darstellung zeichnen sich dadurch aus, daß auf jede effektvolle Steigerung der Geschehnisse verzichtet wird. Wer zu lesen vermag, kann erfahren, oft zwischen den Zeilen, oft aber auch direkt, wie menschlich, allzumenschlich es auch in dieser reformierten bekennenden Kirche – wie ja in der ganzen BK – zugegangen ist, zugleich aber auch, wie inmitten mancher Unzulänglichkeit und gerade in Momenten höchster Gefahr man wußte, was jetzt zu tun war. Die unpathetische Art, in der auch das, einfach durch die Sprache der sachlichen urkundlichen Äußerungen, deutlich wird, verleiht dem Bande seinen besonderen Wert.

Etwas bewegter ist der Ton in dem von Ludwig Heine verfaßten Buch über den Kirchenkampf in der seit 1919 durch die Grenzabtretungen und den polnischen Korridor entstandenen und zum Reich gehörenden Grenzmark Posen-Westpreußen. Die Arbeit ist ein Nachlaßwerk des 1957 verstorbenen Verfassers, der seit 1930 als Superintendent in Schneidemühl wirkte, bald aber, nach Ausbruch der offenen Konflikte mit den deutsch-christlichen Tendenzen, denen er sich von Anfang an mutig entgegen gestellt hatte, von seinem Amt verdrängt wurde und nun in den Reihen der BK, seit Mai 1934 als Präses der Gemeinden der Grenzmark, unermüdlich wirkte. Das Buch ist eine erzählende Darstellung, fast autobiographischen Charakters und dennoch mit dem ständigen Blick auf die Gesamtsituation, die durch die aufgenommenen Dokumente noch mehr erhellt wird. Es geht dem Leser bei der Lektüre dieses Buches, wie es dem Passagier eines in Sturm geratenen Dampfers ergehen mag, der durch ein Kajütenfenster auf die bewegte See blickt, nur einen Ausschnitt mit seinen Augen erfaßt, aber doch hinreichend genug, um das Ausmaß des ganzen Unwetters erassen zu können. Das Buch ist ein schönes Beispiel dafür, wie auch in der ernst zu nehmenden Historiographie persönliches Erleben und sachliches Urteil sich verbünden können. Eine kleine Anmerkung möchte ich nicht unterdrücken. Auf S. 38 wird ein Ausspruch von DC-Leuten zitiert: „Das Hakenkreuz auf der Brust und das Christenkreuz in der Brust“. Der Autor fügt hinzu: „Schön gesagt! Nur die Praxis sah ganz anders aus“. Dieser Nachsatz ist irreführend. Die böse Praxis lag schon in den zweierlei Kreuzen, ganz zu schweigen von dem überhaupt absurden Brustbild.

Berlin

Karl Kupisch